

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 73 (1979)

Heft: 10

Artikel: Das Dokument : geteilte Humanität : Helmut Gollwitzer an einen Initianten der Aktion "Ein Schrift für Vietnam"

Autor: Gollwitzer, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS DOKUMENT

Geteilte Humanität

**Helmut Gollwitzer an einen Initianten der Aktion
«Ein Schiff für Vietnam»**

Lieber N. N.!

Wie ich höre, fahren Sie in diesen Tagen wegen der Hilfe für die vietnamesischen Flüchtlinge nach Japan. Seit ich mich von Herrn Alt für die «Report»-Sendung vom 24. Juli habe interviewen lassen, werde ich täglich wegen meiner Beurteilung dieses Flüchtlingsproblems befragt, und ich möchte deshalb meine Antwort auf Ihre Bitte, Ihre Aktion zu unterstützen, dazu benützen, darzulegen, was ich mir dazu bisher überlegt habe.

Selbstverständlich ist, daß diesen unglücklichen Menschen geholfen werden muß und daß ich mich für jeden freue, dem geholfen wird. Nicht die Hilfe, die auf alle Fälle geschehen muß, ohne Rücksicht auf politische Zusammenhänge, steht in Frage, sondern der politische Kontext um das Flüchtlingsproblem und die Hilfsaktionen herum. Diejenigen, die sich in dieser Hilfe betätigen, dürfen sich nicht ersparen, diesen Kontext und die Fragen, die aus ihm resultieren, scharf zu sehen und dann zu überlegen, was sie gegenüber der Problematisierung der Flüchtlingshilfe durch diesen Kontext unternehmen.

Schon auf die erste Frage von Herrn Alt hätte ich schärfer antworten sollen, weil sie auf diesen Kontext hinweist. Er fragte mich, weshalb die Linken, die damals gegen die amerikanische Vietnam-Intervention demonstriert haben, jetzt schweigen. Ueber das hinaus, was ich dazu gesagt habe, hätte ich sofort sagen sollen: Umgekehrt muß gefragt werden, weshalb diejenigen, die heute die Flüchtlingstragödie zu einem öffentlichen Hauptthema machen, damals geschwiegen haben. Jetzt ertrinken, wie Herr Alt sagt (die Zahl läßt sich ja nicht überprüfen), «in der Stunde hundert Kinder», von ihren Eltern in verrotteten Booten mit aufs Meer genommen. Damals wurden Tausende von vietnamesischen Kindern mit amerikanischem Napalm übergossen, damals wurde in den Free-Kill-Zonen Jagd aus Flugzeugen und Hubschraubern auf alles, was sich regt, gemacht. Hunderttausende von verkrüppelten, fürs Leben beschädigten, ihrer Eltern beraubten Kindern leben heute in den vietnamesischen Waisenhäusern. Von genau denjenigen Politikern und Sprechern in den Massenmedien, die heute ihr Entsetzen über die Flüchtlingstragödie bekunden, war damals kein Entsetzen und kein Protest zu hören. Wie soll ich ihnen heute ihre politisch offenbar so teilbare Humanität glauben?

In der gleichen Zeit, in der die Flüchtlinge auf dem asiatischen Meer treiben, sind in Nicaragua Tausende von Kindern und Jugendlichen von Somozas Nationalgarde ermordet worden. Die Nachricht kam in unseren Zeitungen, aber von gleicher Hilfsaktivität ist bisher nichts zu sehen. In der gleichen Zeit sterben in den lateinamerikanischen Diktaturstaaten, die von den USA ausgehalten werden und mit denen wir vorzügliche Wirtschaftsbeziehungen haben, Tausende von Kindern an Hunger und verblöden durch Unterernährung. Die «Frankfurter Rundschau» bringt heute einen Artikel über die Steigerung der Rüstungsausgaben dieser Staaten mit dem Untertitel: «Westen unterstützt Regime, Osten dagegen Aufständische». Keine Rede davon, daß dies in unseren Massenmedien mit der gleichen Entrüstung zum Hauptthema gemacht wird.

An Weihnachten machten Argentinier im Gemeindehaus unserer Dahlemer

Gemeinde einen Hungerstreik, weil die Bundesregierung die Zusage, 500 argentinische Gefangene in der Bundesrepublik aufzunehmen, über ein Jahr verzögert hat (bis heute sind erst wenige von denen eingetroffen). Als Grund für die Verzögerung wurde u. a. die Auslastung der Aufnahmekapazität unseres Landes genannt. Der gleiche Grund wird vorgebracht für die Einschränkung des Asylrechts für Menschen, die aus Hunger und Verfolgung bei uns Zuflucht suchen. Bei den vietnamesischen Flüchtlingen ist die Kapazitätsfrage kein Hinderungsgrund. Von den hundert Millionen DM Entwicklungshilfe, die schon Thieu von der Bundesrepublik zugesagt waren und die dann der Hanoi-Regierung in Aussicht gestellt wurden, ist bis heute kein Pfennig gezahlt, so wenig, wie die USA bis jetzt einen Dollar gezahlt haben, obwohl die Frage der amerikanischen vermißten Soldaten längst geklärt ist. Inzwischen bestehen zwischen Bonn und Hanoi diplomatische Beziehungen, man schützt aber die bisherige Nicht-Einigung über die Berlin-Klausel vor, um nicht zu zahlen.

Die Gründe für diese Einseitigkeit dürften deutlich sein: Nach der Beschämung der westlichen Vormacht durch den Sieg der Vietnamesen und nach der alle Vorhersagen vom Köpfe-Rollen Lügen strafenden humanen Verhaltensweise der Sieger gegen die Thieu-Anhänger ist nun endlich Gelegenheit, wieder einmal die Brutalität eines kommunistischen Regimes ins rechte Licht zu setzen; zudem erhält man durch die Aufnahme der Vietnam-Flüchtlinge «gute Flüchtlinge», weil sicher anti-kommunistische, im Unterschied zu den Flüchtlingen aus Lateinamerika, die gegen die von uns unterstützten Regime opponieren. Das Mißverhältnis zwischen der Aufnahmefähigkeit für die Vietnam-Flüchtlinge und den durchsichtigen formalistischen Schwierigkeiten, die man seit dem chilenischen Putsch von 1973 bei Flüchtlingen aus Lateinamerika macht, muß jedem, der an letzterem Problem seit Jahren intensiv beteiligt ist, die Schamröte über unser Staatswesen ins Gesicht treiben.

Deshalb spricht man von «Vertriebenen», als würden die Hoas aus Vietnam so ausgetrieben, wie es den Ostdeutschen geschehen ist, und von «Flüchtlingen», als flöhen sie vor Gefängnis, Folter und Massenmord wie die aus Lateinamerika. Gründe der Fluchtbewegung sind in erster Linie die harten Lebensbedingungen, die den Angehörigen der früheren Oberschicht und den chinesischen Händlern zugemutet werden, seit sich die Hanoi-Regierung nach dreijährigem Zögern entschlossen hat, in Süd-Vietnam einen schärferen Kurs zu steuern, wofür es reale und zu würdigende Gründe gibt. In zweiter Linie wird es die in allen asiatischen Ländern sich zeigende Nicht-Integration der chinesischen Minorität sein: angesichts der Spannung zwischen Vietnam und China werden die vietnamesischen Chinesen fürchten, die Opfer von Massakern zu werden, wie sie bei der amerikanischen Kambodscha-Invasion in Kambodscha an Vietnamesen und Chinesen verübt worden sind, und die vietnamesische Regierung wird diese Minderheit als bedrohliche Fünfte Kolonne fürchten, und aus dieser Furcht resultieren behördliche Maßnahmen gegen die Hoas, um sie zur Flucht um jeden Preis zu drängen.

Der bei der ganzen Kampagne um die Vietnam-Flüchtlinge verschwiegene Hauptgrund für die Fluchtbewegung ist die große Not des vietnamesischen Volkes. Ein wie kein anderes durch die amerikanische Kriegsführung verwüstetes Land, schwere Naturkatastrophen in den letzten Jahren, der vietnamesisch-chinesische Konflikt — das alles stellt an das Volk und die Führung Vietnams die härtesten Anforderungen. Geeignete Kader zum Wiederaufbau fehlen, die entbehrungsgewohnten Nord-Vietnamesen fallen in Süd-Vietnam der Korrumperungsversuchung reihenweise zum Opfer, die sowjetische Hilfe ist unzureichend, viele Fehler werden gemacht, die westlichen Länder denken nicht daran, ihre Sünden durch jetzige Entwicklungshilfe zu büßen. Die Flucht-

bewegung derer, die früher gut gelebt haben, dazu auch einiger, die trotz ihrer früheren Opposition gegen Thieu heute mit dem jetzigen Regime in Konflikt kommen, ist ebenso verständlich wie die Rücksichtslosigkeit der Hanoi-Regierung. Soeben berichtet Bischof Scharf, bei seinem kürzlichen Besuch in Südkorea habe ihm der dortige bundesdeutsche Botschafter gesagt, er halte «die Praktiken der Unterdrückung von Kritik auch für nicht gut, sie seien aber auch nach asiatischer Philosophie durchaus vertretbar»! Zur Zuerkennung mildender Umstände sind bundesdeutsche Politiker und Massenmedien bei allen Unterdrückungsregimen von Lateinamerika über Südafrika bis Süd-Korea ständig bereit, mit keinem Wort aber verstehen sie sich dazu, die enormen Schwierigkeiten zu würdigen, mit denen die kommunistische Regierung eines von unserer Seite heillos verwüsteten Landes zu tun hat.

Ich jedenfalls möchte dabei nicht mitmachen und also über das «Report»-Interview nicht hinausgehen. Wo heute alle die, die früher bei ungleich entsetzlicheren Greueln geschwiegen haben, jetzt gegen Vietnam reden, müssen einige da sein, die für Vietnam plädieren, und vor allem einige, die in Vietnam selber helfen. Deshalb arbeite ich seit vielen Jahren in der Hilfsaktion Vietnam mit, und deshalb habe ich anlässlich meines 70. Geburtstages im Dezember, als freilich die Flüchtlingswelle noch nicht ihre heutige Höhe und Schrecklichkeit erreicht hatte, für ein vietnamesisches Waisenhaus gesammelt und werde das auch weiterhin tun. Ich kann die Selbstverständlichkeit aussprechen, daß auch den Vietnam-Flüchtlingen geholfen werden muß. Bei der Begrenztheit meiner Möglichkeiten in Wort und Tat muß ich aber mich jetzt für diejenigen einsetzen, die vergessen oder verschwiegen werden. Helmut Goßwitzer

PS. Soeben lese ich, daß Franz Josef Strauß jetzt gefordert hat, die gesamten für Vietnam seit 1973 vorgesehenen und immer noch gespererten Gelder «rasch und unmittelbar» an die Opfer der «kommunistischen Vertreibung» auszuzahlen. Das ist es, darum geht es in Wirklichkeit: kein Geld für Kommunisten, aber alle Schuld den Kommunisten aufzuladen. Dazu wird die Flüchtlingsnot ausgenutzt, und diese Ausnutzung fördert, wer dem nicht entgegentritt und nur humanitär sein will.

Die Flüchtlingskonferenz der Vereinten Nationen, die Ende Juli in Genf stattfand, hat endlich umfassende Schritte zur Linderung der Flüchtlingsnot eingeleitet. Das gibt einige Hoffnung, daß die schlimmsten Nöte gedämpft werden können. Aber ist nicht zu fragen, ob es mit der Aufnahme von Vietnamesen etwa bei uns in Europa wirklich getan ist? Können und sollen sie wirklich hier eingebürgert werden? Wäre es nicht viel besser, sie könnten eines Tages in ihre eigentliche Heimat zurückkehren? Die Flucht war ja doch eine durch die Härte der Lebensbedingungen und den Hunger ausgelöste, verständliche Panik. Die Menschen flohen, weil sie Rettung suchten. Aber es geht nicht nur um Rettung, es geht um das Wiederfinden echter Heimat. Und liegt diese für viele, viele Flüchtlinge nicht doch in Vietnam? Nicht daß man sie gegen ihren Willen zurücksenden sollte! Aber man sollte Vietnam selber, den Menschen, die dort wohnen, denen, die das Land regieren, die Möglichkeit geben, endlich umfassend aufzubauen zu können. Den Kommunisten also? Ich meine: ja, denn es ist nicht die kommunistische Welt, die das Land zerstört hat, daß es die Menschen nicht mehr trug, es war die Politik von Ländern, mit denen wir politisch am gleichen Strang ziehen.

(Heinz Kloppenburg, Bemerkungen zu Vietnam, in: «Junge Kirche», August/September 1979, S. 379)
